

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 42 (1937-1938)
Heft: 2

Artikel: Zum Allerseelentag : ein Tagebuchblatt aus meiner Hauslehrerinnenzeit in Teheran, der persischen Hauptstadt
Autor: Vogel, Elise
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lichkeit gegenüber seinen Mitschülerinnen. Sicher wäre es nötig, auch die Schwierigkeiten des Entwicklungsalters zu beheben. Das Kind sollte unbedingt eine starke Führung merken. Wer kann sie unter solchen Umständen übernehmen? Aus diesem Einzelfall ist deutlich zu ersehen, dass besonders die unschuldigen Kinder die Leidtragenden sind, wenn in einer Familie die Dinge ihren schiefen Gang gehen.

Die Behebung solcher Übelstände würde ich ganz besonders wertvoll finden.

K. H.

Zum Allerseelentag

Ein Tagebuchblatt aus meiner Hauslehrerinnenzeit in Teheran, der persischen Hauptstadt

Diesen Sonntagvormittag machten die beiden Kinder und ich mit Herrn Hildebrand eine genussreiche Autofahrt. Maria nahm in ihrer Manteltasche einen hölzernen Eisbären, die kleine Agnes ein Zebra zur Unterhaltung mit.

Ausserhalb der Stadt rumpelte ein schmutziges, beladenes Auto an uns vorbei. Ich konnte darauf nur einen Teppich und viele Soldaten erblicken. Herr Hildebrand erklärte, das sei die persische Post. Einmal fährt sie morgens 5 Uhr, ein andermal abends um die gleiche Zeit oder auch zu anderer Stunde täglich aus der Stadt. Wie gesagt, mit Zeit und Post ist man in diesem Reich nicht peinlich genau. Der Himmel war grau und das Elbursgebirge hinter Wolken versteckt. Kamel- und Eselkarawanen zogen stadtwärts mit ihren Lasten. Alles schien gleich braun, Strasse, Wall und Felder. Wir entdeckten gar nichts Grünes. Durch die Bäche fuhren wir ohne Schaden. Trotz des Staubes sangen wir: « Trara, die Post ist da! » dann « Wandern ist des Sängers Lust » und « 's Schwyzerländli isch nu chli ». Herr Hildebrand sang auch mit.

In der Einöde hielten wir bei langen, hohen Lehmmauern, die von aussen nicht verrieten, was sie umschlossen. Es war der protestantische Friedhof, bei dem wir ausstiegen. Sonderbarerweise tat mir der unerwartete Anblick der Grabkreuze und Tafeln wohl, waren sie doch wieder einmal ein Erinnern an die christliche Gemeinschaft, die ich lange missen muss. Auf vielen Gräbern blühten blaue Veilchen, Narzissen und Immergrün.

Ich stand vor dem winzigen Grabsteinchen des « Bébé Lewenhaupt ». Das Kindlein starb kaum jährlig in unserm Haus, dem jetzigen Schweizerkonsulat, bevor wir es bewohnten. Sein Vater, ein schwedischer Graf und Offizier, war von der persischen Regierung bei der Polizei angestellt gewesen. Er wurde im Kampf mit Räubern erschossen. Die Mutter ist eine deutsche Baronin. Sie ging, als Soldat verkleidet, mit ihrem Gemahl auch in den Kampf. Nach seinem Tode kehrte sie in ihre Heimat zurück. Auf einer andern Platte sind die Namen zweier Geschwister, die im gleichen Jahr gestorben sind. Auf dem Grabstein eines deutschen Ritters steht:

« Was vorbei ist, kehrt nicht wieder,
Aber ging es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück. »

Ein Schweizergrab ist auch da. Den Namen weiss ich nicht mehr. « Hiob 1. 21. né à Liestal (Suisse) » steht darauf. Engländer und Deutsche ruhen nebeneinander in Teherans protestantischem Gottesacker. « ...ob wir uns geliebt, gehasst », das ging mir stets durch den Sinn. Wo standen nur diese Worte?

Jetzt hatte ich's. Weit, weit weg unter den leuchtenden Schneebergen des Bündnerlandes auf der Friedhofspforte von Cierfs. Sie sind von William Wolfensberger:

« Wir sind die Stillen. Ob einmal
In unseres Lebens engem Tal
Wir uns geliebt, gehasst:
Ein jeder ging früher oder spät
Zuletzt in seine stille Stadt
Zu einer Rast.

Es blüht aus Zeit und Not und Leid
Gelassen gross die Ewigkeit
Empor in sel'ger Ruh.
Ob rosigrot, ob arbeitsmatt,
Zuletzt in einer stillen Stadt
Ruhest einst auch du. »

Die Mädchen trippelten umher und freuten sich an den duftenden Blumen. Zwischen den Grabsteinen verlor Agnes ihr Aufstelltierchen. Im Wagen, gerade vor dem Abfahren, bemerkte sie den Verlust. Wir stiegen nochmals aus, suchten auf den Gräbern, vor denen wir ein Weilchen sinnend gestanden hatten, und fanden das Holzzebra wieder. Auf der Rückfahrt wurde es sorglich gehütet.

Als mir nachts im Bett der Friedhofsbesuch durch die Seele zog, erlebte ich plötzlich klar, dass uns die Alltäglichkeit selten zeigt, wie die Dinge sind. Sie liegt oft grau und poesielos da. Auf einmal kommt es vor, dass blitzschnell ein Sonnenstrahl der Erkenntnis den eintönigen Seelenalltag verklärt, wie es mir auf dem Friedhof geschah. Ich fühlte, was das bedeutete: Daheim sein in einer Familie, daheim sein im Gottesdienst, daheim sein am Bächlein mit Blumen. Naturgemäss geschieht es, dass die Familie auseinandergeht in entgegengesetzten Interessen, die Andacht verfliegt und die Blumen welken. Der nüchterne Alltag zieht uns wieder in seinen Bann. Aber er reisst uns nicht mehr so ganz und gar in seine Gewalt. Die Augenblicke der klaren Erkenntnis wurden uns geschenkt. Sie spendeten neue Tatkraft und Liebe zur Welt. Sie gehören zum wahren Leben.

Elise Vogel, Ottil am See.

Mitteilungen und Nachrichten

Ausstellung « Gesunde Jugend » in Aarau. Wir vernehmen, dass die Ausstellung « Gesunde Jugend », die bis jetzt in Zürich, Bern, Biel, Luzern und St. Gallen gezeigt worden ist, vom 2. bis 31. Oktober auch in Aarau durchgeführt wird. Der Ausstellungssaal des Gewerbemuseums wurde in zukünftiger Weise zur Verfügung gestellt. Als Veranstalter zeichnen neben andern Lehrervereinigungen der Schweizerische und Aargauische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. An Hand von Lehrer- und Schülerarbeiten, Zeichnungen, ganzen Lehrgängen und ausgewählten Unterrichtsbeispielen aller Art wird gezeigt, was die Schule für die Gesundheit und Nüchternheit der Jugend leistet, vor allem aber, was die Jugend selbst darüber denkt und fühlt. Besonders aktuelle Arbeiten befassen sich mit der Propaganda für gesunde Landesprodukte, wie Milch, Obst und Süssmost. Die Ausstellung kann schon jetzt allen Behörden, Erziehern, Jugendfreunden und Lehrern und der Jugend selbst zum Besuche empfohlen werden.

Im Spätherbst 1937 sind 25 Jahre verflossen seit dem Tage, an dem von einer Anzahl initiativer Männer die **Schweizerische Stiftung « Pro Juventute »** gegründet worden ist. Fünfundzwanzigmal ist sie seither jeweils im Dezember mit dem Rufe « Helft unserer Jugend » vor die Öffentlichkeit getreten und wird im kommenden Dezember zum 26. Male in Aktion treten. Zwei von den vier